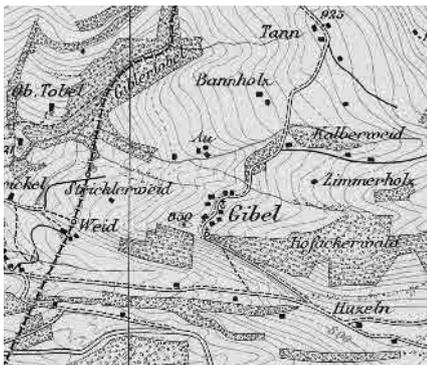


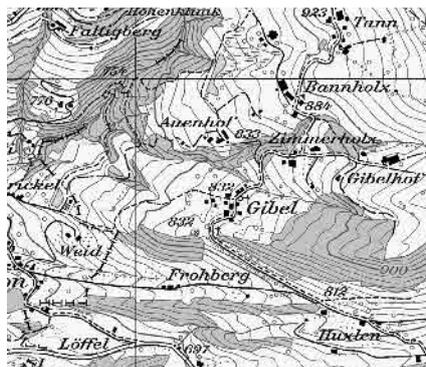


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK

Kleinstweiler von Viehzüchtern und Grasbauern, eingebettet in einen von Waldstücken flankierten Wies- und Weidehang. Lockere Wegbebauung mit traditionellen Holzhäusern, subtilen Übergängen in die Landschaft und weiss leuchtender Kapelle als Schmuckstück.



Siegfriedkarte 1882



Landeskarte 2007

Weiler

☒	☒	☒	Lagequalitäten
☒	☒	☒	Räumliche Qualitäten
☒	☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten



1 Wegkapelle von 1657



2



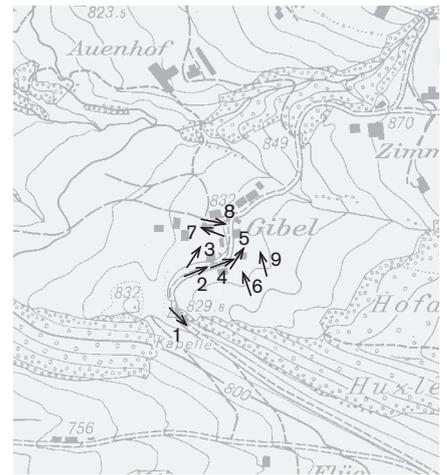
3



4



5



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2007: 1-9



6



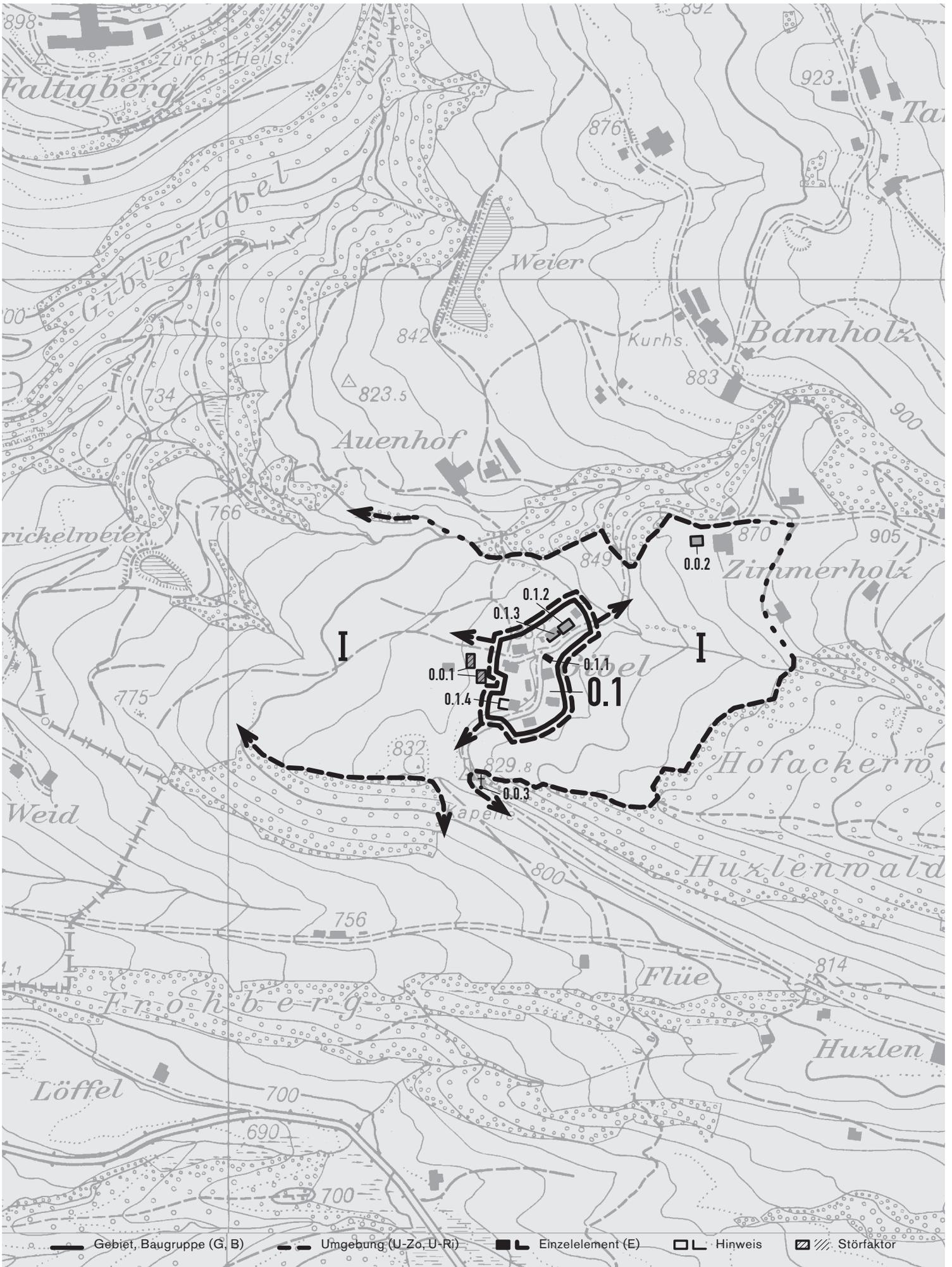
7



8 Kapelle Maria zum Schnee, 1722



9



Gebiet, Baugruppe (G, B)
 Umgebung (U-Zo, U-Ri)
 Einzelement (E)
 Hinweis
 Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Gesamte alte bäuerliche Siedlung auf Hangterrasse inkl. Kapelle	A	×	×	×	A			2-9
E	0.1.1	Kapelle Maria zum Schnee, hell verputzter Mauerbau unter Satteldach, 6-eckiger Dachreiter, erb. 1722, renov. 1873, rest. 1978-79				×	A			8,9
	0.1.2	Gibelhof, altertüml. Strickbau mit offenen Klebedächern, erb. 1720						o		9
	0.1.3	Bäuerl. Gassenraum, angedeutet durch Holzhäuser, Kapelle und Böschung						o		
	0.1.4	Stallerweiterung, neuere holzverschalte Konstruktion über Betonsockel						o		3
U-Ri	I	Wies- und Weidehang, Einzelhöfe in grösserer Entfernung	a			×	a			6
	0.0.1	Zwei Einfamilienhäuser, 3. V. 20. Jh., den Ortsvordergrund punktuell verbauend						o		
	0.0.2	Bauernhaus, heller Neubau mit Satteldach, intensiver Sichtbezug zum Ort						o		
E	0.0.3	Wegkapelle, in den Hang gestellter, weiss verputzter Mauerbau, dat. 1657				×	A			1

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Der kleine Ort befindet sich in ausgeprägter Randlage der Gemeinde Goldingen, deren stark gefächerte Hügellandschaft an den Kanton Zürich und ans Toggenburg grenzt. «Gibel» ist eine althochdeutsche Bezeichnung für Giebel oder First und kommt als Ortsbezeichnung in der deutschsprachigen Schweiz recht häufig vor.

Die politischen Geschehnisse des Orts sind aus der historischen Entwicklung der bäuerlich-ländlichen Gemeinde zu verstehen. In der Grafschaft Uznach, wo einst die Grafen von Toggenburg herrschten, waren die zerstreuten Weiler und Höfe zu einer Verwaltungseinheit (Tagwen Oblinden) zusammengefasst. 1469 ging die Grafschaft durch Kauf an die eidgenössischen Stände Schwyz und Glarus. Die wichtigste Siedlung der Gemeinde vor 1700 war der Weiler Vordersagen. Er besass grosse Allmendgüter und eine strukturierte Genossenschaft; im Fall von Gibel und Oberholz verhielt es sich ähnlich. Nach der Abtrennung von der Mutterpfarrei Uznach (1679) entwickelte sich Goldingen, das den heute gebräuchlichen Namen im 18. Jahrhundert annahm, zum Gemeindezentrum mit eigener Pfarrkirche. Seit der Gründung des Kantons St. Gallen im Jahr 1803 ist es eine politisch selbständige Gemeinde, zu der Gibel gehört.

Traditionellerweise lebte die Bergbevölkerung von Viehzucht und Milchwirtschaft. Im 18. Jahrhundert nahm die Bevölkerung stark zu, was bald zu Hofteilungen und allgemeiner Verarmung führte. Die Heimweberei brachte einen willkommenen Zusatzverdienst. Im 19. Jahrhundert wanderten Einwohner aus, besonders ins industrialisierte Zürcher Oberland. Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1882 zeigt den kleinen Weiler als lockere Wegbebauung, die sich den Berghang entlangschlängelt. Oberhalb des Strässchens sind zwei Kapellen eingezeichnet: eine im Ort, eine im südlichen Vorgelände. Seither hat sich das überschaubare Siedlungsbild nicht wesentlich verändert.

Um 1900 zählte Gibel 26 Einwohner. Ihre Lebensgrundlage war nach wie vor traditionell. In den letzten Jahrzehnten ist die Zahl der Bauernbetriebe auf einen

einzigem zurückgegangen. Zwei neue Einfamilienhäuser belegen seit geraumer Zeit ein Stück Wiesland unterhalb der alten Kleinsiedlung, doch ohne deren Charakter wesentlich zu beeinträchtigen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Die Berge im Hintergrund von Gibel steigen bis zu 980 (Schlossbüel) und rund 1100 Meter ü.M. an (Chrinnenberg). Ihre steil nach Westen abfallenden Hänge sind gerodet und da und dort durch Bachschnitte oder Waldstücke gegliedert. Auf der schmalen Hangterrasse eines steilen Westhangs liegt der eingassige bäuerliche Kapellweiler (0.1). Durch Wälder und einen baumbestandenen Bachlauf leicht abgeschottet, bietet das abfallende Gelände (I) eine gute Sicht über das Land im Westen.

Die Situation im von Wäldern begrenzten Wies- und Weidegelände könnte ursprünglicher nicht sein. Ein paar Obstbäume scharen sich um die untere Ortsmitte. Von allen Seiten dringt Wiesland in die lockere Bebauung ein, geht nahtlos in Pflanzgärten und bekieste Vorplätze über und bleibt an den unbefestigten Rändern des schmalen asphaltierten Strässchens spürbar. Mehrere Haupt- und Nebenbauten wie auch die zierliche Kapelle (0.1.1) stehen direkt an der in den Hang eingeschnittenen Gasse, andere liegen ein paar Schritte von ihr entfernt. Eine schmale Hangterrasse befindet sich ungefähr in Ortsmitte; auf ihr finden ein Haus und zwei Wirtschaftsbauten Platz. Räumlich sind die Verhältnisse im Bereich der Terrasse offen. Zur Kapelle hin und über sie hinaus wird der Durchgang enger, räumlich fassbarer (0.1.3). Besonders eindrucksvoll ist dort das Verhältnis zwischen dem erhöht stehenden weissen Mauerbau der geosteten Kapelle, der auf die Gasse schaut, und den beiden intakten Holzhäusern am unteren Gassenrand, die mit ihren Giebeln hangaufwärts blicken.

Der sogenannte Gibelhof (0.1.2) am oberen Ende der Bebauung ist mit Abstand die intakteste und architekturhistorisch wertvollste Holzkonstruktion im Ort. Der sonnenverbrannte zweigeschossige Strickbau, ausgestattet mit Fensterwagen und offenen Klebedächern,

steht in reizvollem Kontrast zum weiss verputzten Sakralbau. Noch älter ist der Bohlenständerbau mit Tätschdach an der Terrassenkante: Er dürfte ins 17. Jahrhundert zurückgehen. Leider wurde der östliche Hausteil in den vergangenen Jahrzehnten mit hellen Eternitschindeln und Brettern verkleidet. Auch alle übrigen Wohn- und Wirtschaftsbauten sind traditionelle Holzkonstruktionen und tragen Satteldächer. Die Häuser, alle zweigeschossig und im Kern zwischen 180 bis 300 Jahre alt, sind zum Teil noch mit einem Holzschindelschirm bekleidet, in anderen Fällen eternitverschindelt oder holzverschalt.

Das nach wie vor landwirtschaftlich genutzte Wiesland in der Umgebung (I) wirkt als natürliches Umland des alten Bauernweilers. Die beiden neuen Einfamilienhäuser (0.0.1) im Vordergrund mindern diese Wirkung, die wechselseitig und seit alters besteht, etwas.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Keinen weiteren Ausbau des Strässchens, der Vorplätze und eines Feldwegs gestatten.

Bei allfälligen Fassadenrenovationen den einmaligen Holzhauscharakter im Ort durch geeignete traditionelle Materialien bewahren.

Ausser Betrieb gesetzte Stallscheunen nicht verlottern lassen.

Betrieblich notwendige An- oder Umbauten unter die Aufsicht der kantonalen Fachinstanzen stellen.

Bewertung

Qualifikation des Weilers im regionalen Vergleich

 Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten dank der sensibel an die Hangsituation angepassten Siedlung sowie wegen deren Geschlossenheit vor dem Hintergrund des waldbegrenzten Wiesenhangs trotz punktueller Verbautheit des Ortsvordergrunds. Kapelle mit Dach-

reiter aus verschiedenen Himmelsrichtungen als leichter Akzent in der bäuerlichen Silhouette wahrnehmbar.

 Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten wegen des teilweise klar begrenzten Gassenraums, der intakten, subtil ineinander übergehenden Vorbereiche, Gärten und Wiesenstücke sowie wegen der nahtlosen Übergänge in die landwirtschaftlich genutzte Umgebung.

 Architekturhistorische Qualitäten

Gute architekturhistorische Qualitäten dank der verputzten Kapelle mit Dachreiter, eines alten Bauernhauses in traditioneller Strickbauweise und weiterer in annähernd ursprünglichem Zustand erhaltener regionaltypischer Holzhäuser. Typische Ausformung eines Weilers von Viehzüchtern im Bergland.

2. Fassung 03.2007/fsr

Digitale Aufnahmen (2007)
Fotograf: Fritz Schemmer

Koordinaten Ortsregister
714.338/236.611

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz